

Unendlich ferne Liebe

Schon immer kannten wir uns, obwohl ich sie gerade das erste Mal gesehen habe.

Sie lebte zuvor in meinen Träumen und nun stand sie direkt vor mir.

Rote Haare, graue Augen und von einzigartiger Schönheit.

Ein Lächeln, welches die ganze Welt erhellte, und eine Freundlichkeit so lieb und rein.

Charlotte war ihr Name und ich kannte sie und sie kannte mich. Plötzlich erschien Zeit relativ, denn in dem Moment wo ihre funkelnden Augen meine trafen, wussten wir, dass wir uns lange vor unserer Bekanntschaft schon kannten und dass nicht mal der Tod uns trennen könnte, so verbunden waren unsere Seelen. Diese Verbindung war stärker als jede Fessel, jeder Wall, jede Mauer.

Egal, was ich ihr erzählte, sie wusste es schon. Egal, was sie mir erzählte, ich wusste es schon.

Wir verstanden uns blind und kannten uns in und auswendig.

Die Zeit mit Charlotte war die schönste meines Lebens, sich so verstanden zu fühlen, fühlte sich an wie ein Geschenk von Gott selbst. Jedes Mal im Angesicht ihrer Abwesenheit schmerzte mein Herz so sehr, es war kaum auszuhalten, obwohl ich immer das Gefühl habe, sie bei mir zu haben.

Deswegen schrieb ich ihr nicht einen, nicht 10, nicht 100, nicht 1000, aber 1800 Briefe.

Jedoch war keiner dieser Briefe ein Liebesbrief.

Was nun euch verwirrt, verwirrte mich genauso. Wie kann bei Gefühlen derartiger Macht, die allgegenwärtig wirken, nicht von reiner, aufrichtiger Liebe die Rede sein?

Aber das war es nicht, das war es nie. Es war so nah an Liebe dran, doch auch so entsetzlich weit entfernt. Aber wieso? Was war es dann? Die deutsche Sprache findet auch keine Worte. Denn platonische Liebe oder gar *Freundschaft*? Nein. Diese

Diese Worte waren zu klein, zu kantig, zu gewöhnlich für etwas, das sich jeder Definition entzog.

Freundschaft erklärte nicht, weshalb mein Herz leichter wurde, sobald ich ihre Stimme hörte.

Liebe erklärte nicht, weshalb ich niemals den Wunsch verspürte, sie zu besitzen.

Es war etwas Drittes.

Etwas, das zwischen den Zeilen aller Wörter lebte und sich dennoch von keinem benennen ließ.

Vielleicht waren wir zwei Sterne, die einst am selben Himmel geboren worden waren und sich nun in menschlicher Gestalt wiedergefunden hatten.

Vielleicht waren wir zwei Hälften einer längst vergessenen Geschichte.

Oder vielleicht waren wir einfach Charlotte und ich.

Und das genügte.

Manchmal saßen wir schweigend nebeneinander und blickten in den Himmel.

Dann schien es mir, als würde die Welt um uns herum verschwinden.

Die Geräusche der Stadt wurden leiser.

Der Wind verlor seine Stimme.

Sogar die Zeit selbst schien anzuhalten.

„Glaubst du an Schicksal?“, fragte ich sie einmal.

Sie lächelte.

„Nein“, sagte sie schließlich.

„Woran dann?“

Sie hob den Blick zu den Wolken und antwortete mir nicht.

Eines Tages verschwand Charlotte.

Sie löste sich langsam aus meinem Leben wie Nebel im Morgenlicht.

Erst wurden unsere Gespräche seltener.

Dann unsere Treffen.

Und schließlich blieb nur noch Stille zurück.

Eine Stille, die so vollkommen war, dass sie beinahe ein eigenes Geräusch besaß.

Jeder andere Mensch wäre zu einem Fremden geworden.

Doch Charlotte nicht.

Selbst als Monate vergingen.

Selbst als Jahre vergingen.

Selbst als zwischen uns ganze Leben zu liegen schienen.

War sie niemals fort.

Denn manche Menschen verlassen dein Leben.

Und manche Menschen verlassen lediglich den Raum.

Charlotte gehörte zur zweiten Sorte.

Vielleicht war das Geheimnis unserer Verbindung nie, dass wir uns so ähnlich waren.

Vielleicht war das Geheimnis, dass wir uns nie verloren haben.

Nicht wirklich.

Denn manche Begegnungen dauern Stunden.

Andere dauern Jahre.

Und einige wenige dauern länger als die Zeit selbst.

Charlotte war eine solche Begegnung.

Eine unendlich ferne Liebe.

Und gleichzeitig das Nächste, was mein Herz jemals gekannt hat.

Lina Többen & Kira Michels